

DEKADENZ BRIXEN – „DER TRAAM“

„Ziacht's ins zomm oder fanond?“



Die Wohnungsnot:
Gesungen von Georg Kaser,
Viktoria Obermarzoner,
Renè Dalla Costa und
Brigitte Knapp (von links).

Foto: Andreas Tauber

(avg) Jetzt im Herbst wollte die Landesregierung dafür sorgen, dass man in Südtirol wieder zu halbwegs passablen Preisen hausen kann. Das Timing der vier Südtiroler Städtetheater passt also: Sie haben ein gemeinsam produziertes Stück übers Wohnen auf dem Spielplan.

„Der Traam“ debütierte vergangenes Wochenende in der Brixner Dekadenz, er wird in den nächsten zwei Monaten in der Bozner Carambolage, im Stadttheater Bruneck und im Theater in der Altstadt Meran geträumt. Es ist ein Musical, das zu einem jener Events werden dürfte, wo man dieses Jahr mit Ansage gewesen sein muss. Es trifft einen Nerv.

Milena (Viktoria Obermarzoner) und Alex (René Dalla Costa) sind ein Paar, wollen eine Familie gründen, haben aber unterschiedliche Vorstellungen davon, wie und wo sie wohnen wollen. Und beschränkte finanzielle Möglichkeiten. Soweit so vertraut die Ausgangslage – für zusätzliche Vertrautheit und Possenfeeling sorgt der erfrischende Dialekt im Stück. Ja, das sind wir. Die schrulligen Kostüme ausgenommen.

Der Maklerin (Brigitte Knapp) muss Milena ihren slawischen Nachnamen verschweigen, um überhaupt ins Gespräch zu kommen, womit man die grassierende Ausländerfeindlichkeit im Wohnmarkt minimal gestreift hat.

Alex hat einen alternden Vater (Georg Kaser) mit Haus und Grund am Berg und einen Hippie-Onkel (noch mal Kaser, köstlich) mit Grund zur Sorge – der sieht ihn ins Spießbürgertum abdriften, als die Mutter stirbt und Alex mit seinem Erbe sesshaft werden will. Damit hätten wir auch die Erbstreiterei, noch so eine Südtiroler Epidemie, angerissen.

Milena will nicht aufs Land ziehen und so wohnträumen alle vor sich hin und aneinander vorbei, während die Marktkräfte das ihre tun. Am Ende gibt es ein Happy End, das eher doch keines ist: Wir haben das Träumen nicht verlernt, singt die Schar, dabei ist der „Traam“ genauso Teil des Problems wie die Politik, die hier schön aus-

gespart wird. Liegt am Ende alles nur an uns und unseren Ansprüchen? Wie viel vom Wohntraum ist hausgemacht?

Regisseur Dietmar Gamper hat sich für sein Musical-Debüt bei einer Text-Vorlage von Autorin Selma Mahlke bedient. Der Stoff sitzt, bisweilen angelt die Inszenierung vor sich hin und man braucht einen langen Atem – vielleicht hat sich Gamper da am Thema, der Wohnungssuche, orientiert. Die Musik von Dietmars Bruder Simon sorgt für gscheid Kick, die Töne, die Reinhilde Gamper aus ihrer elektrisierten Zither auf der Bühne herausholt, sind eine Offenbarung. Mal schauen, ob die Machthabenden zuhören. ■